

Karl Samuel Walther

**C. S. Walthers der Stettinischen Stadtschule Rektors kurze Abhandlung von der Irmenseule : als eine Einladungsschrift zu einer öffentlichen und feyerlichen Redeübung welche von einigen Hofnungsvollen Jünglingen der obersten Ordnung am 28sten Septembr. Nachmittag um 2 Uhr auf dem grossen Hörsaale der Stadtschule gehalten werden soll**

Stettin: gedruckt mit Effenbartischen Schriften, 1775

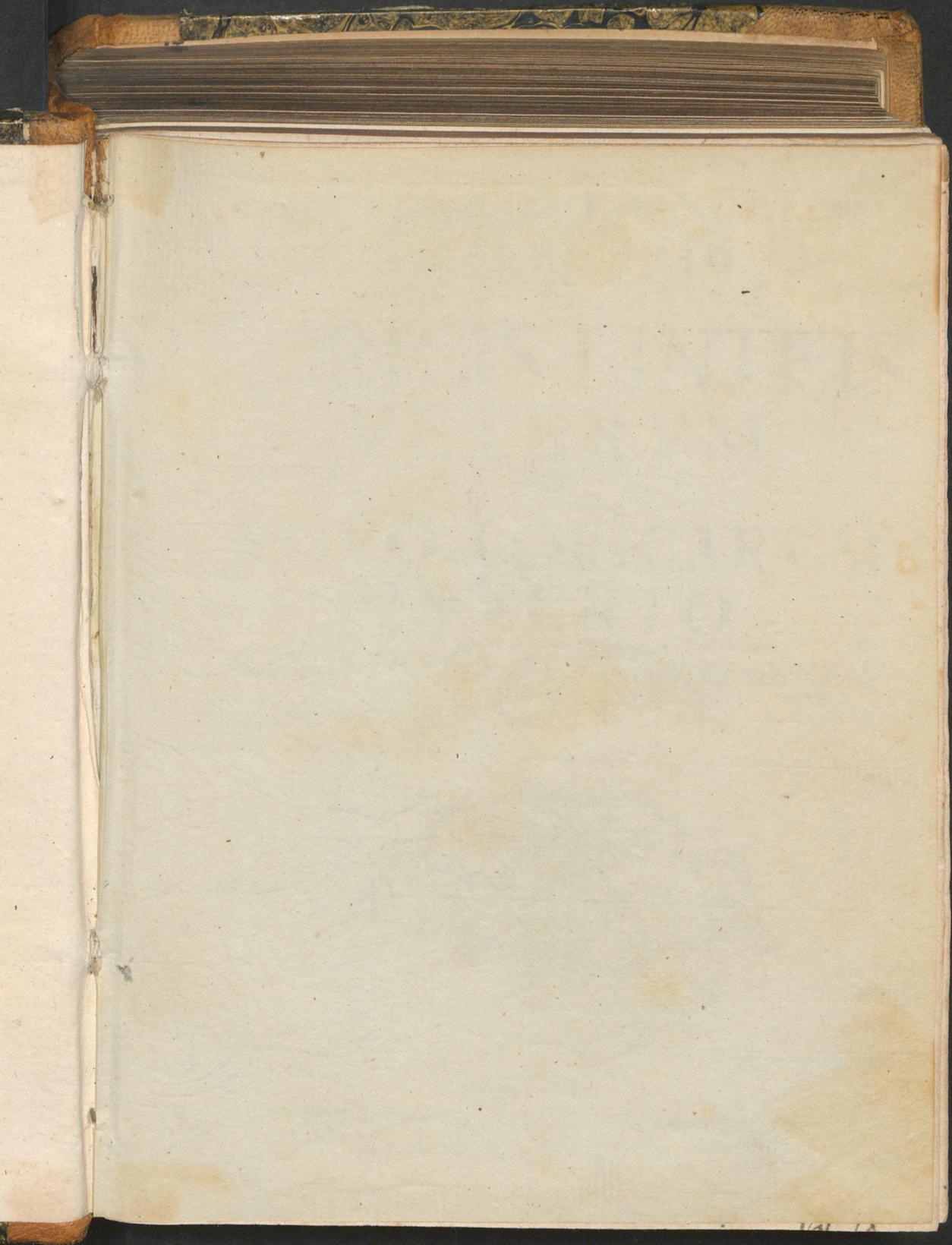
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1691885096>

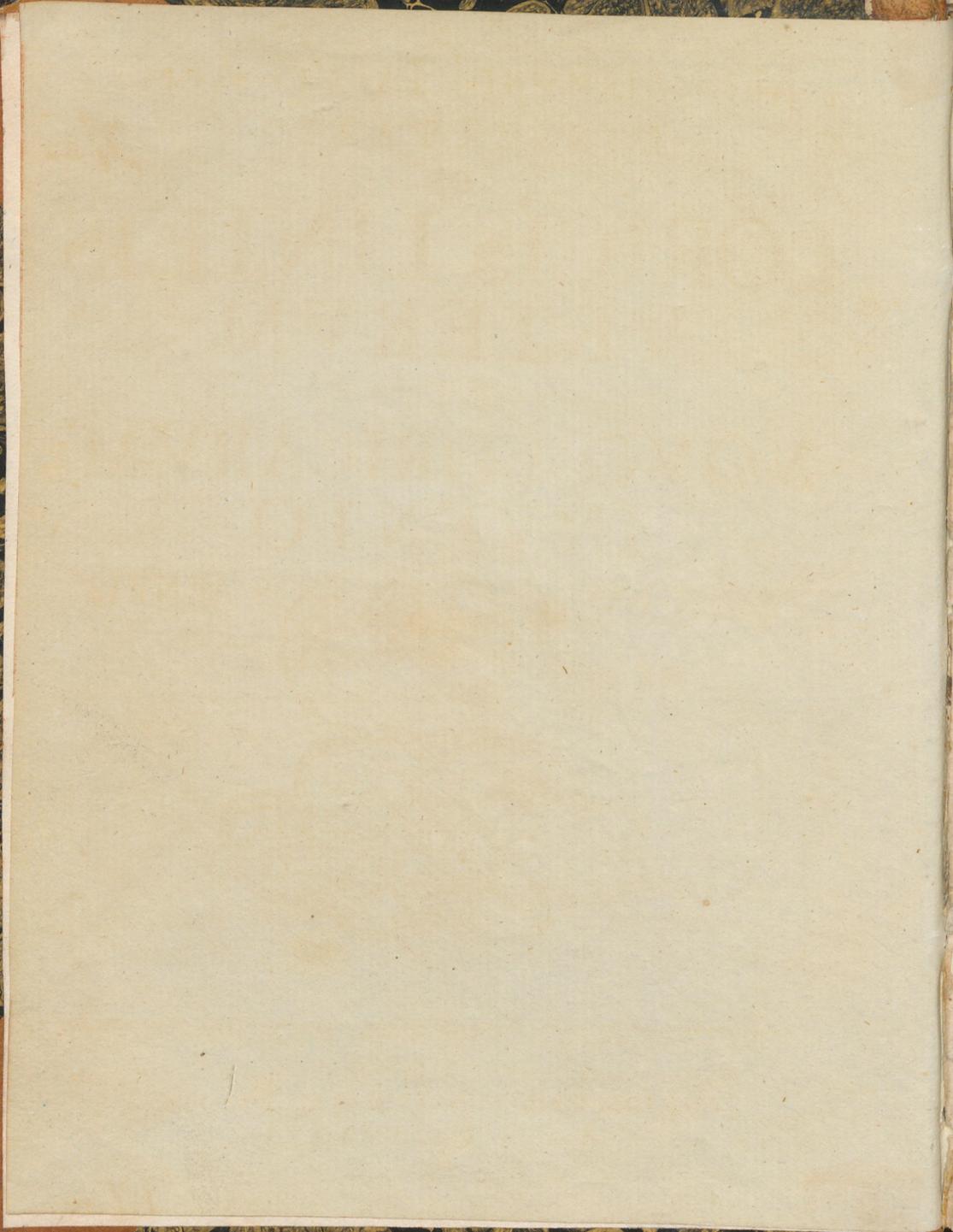
Druck Freier  Zugang





K. p. - 395 (9.)  
N. p. - 395 (9.)





C. S. Walthers *Aut. Germ.*

der Stettinischen Stadtschule Direktors

Kurze Abhandlung

von der

**Z r m e n s e u l e**

als eine

Einladungsschrift

zu einer

öffentlichen und feyerlichen

**Redeübung**

welche

von einigen Hofnungsvollen Jünglingen der obersten Ordnung

am 28sten Septembr. Nachmittag um 2 Uhr

auf dem

grossen Hörsaale der Stadtschule

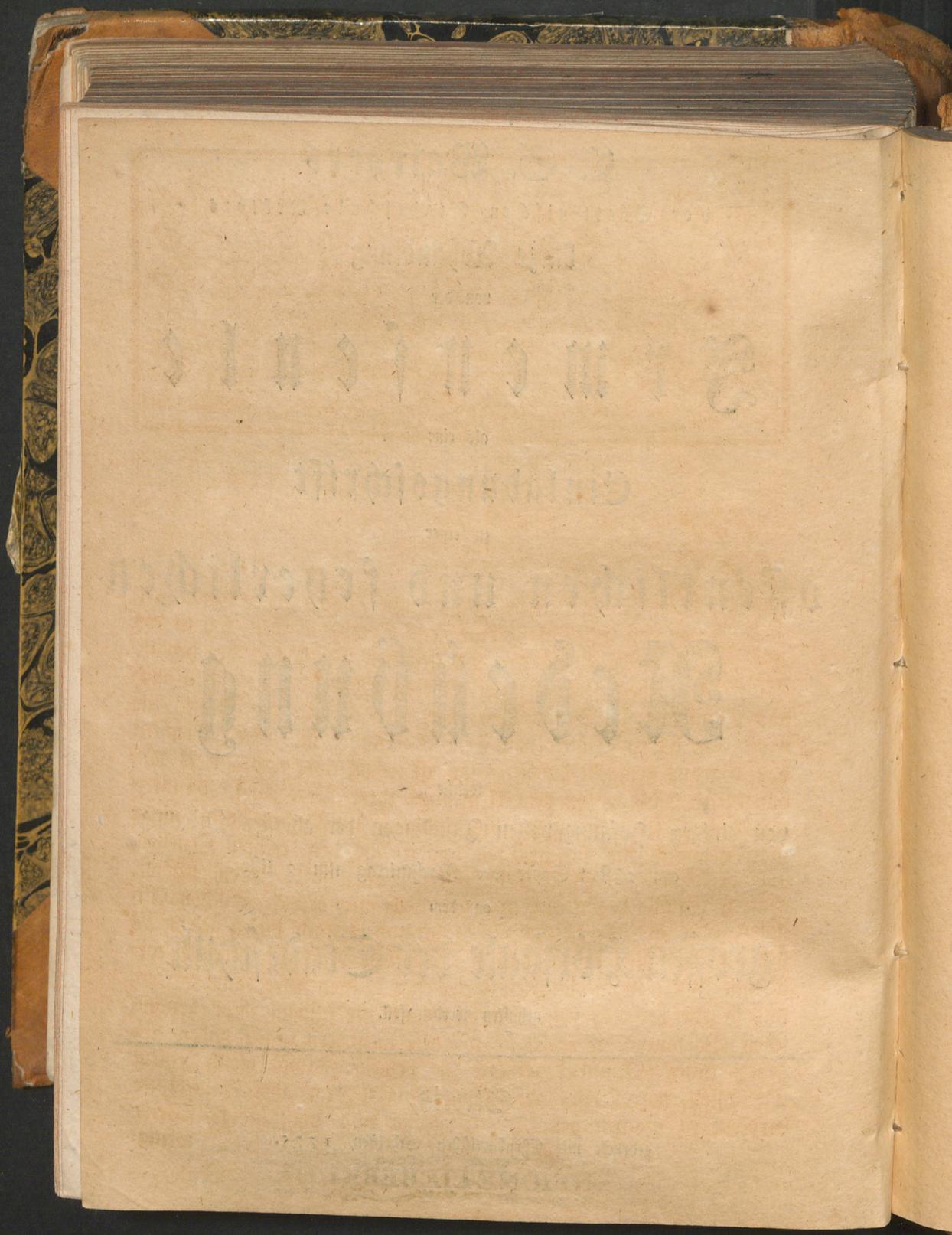
gehalten werden soll.

---

Stettin,

gedruckt mit Eisenhartischen Schriften, 1775.

E COLLECTIONE LIEBERKUHNIANA





Der Große Carl, dessen glänzende Thaten in den Geschichten von Teutschland eine neue Epoche machen, soll in den Kriegen mit den Sachsen bey Vertilgung der heydniſchen Gräuel unter anderen Götzen der Teutschen auch das Venusbild zu Magdeburg, den Crodo, und die Irmenſeule nebst dem dabey gestandenen Tempel zerstöhrt, und ihren Diensten das Garaus gemacht haben. Es ist wenig oder nichts, was man von diesen Götzen, von dem Ursprunge ihrer Verehrung, von ihren eigentlichen Benennungen und anderen Umständen weiß, wenn man nehmlich die Nachrichten davon aus den rechten Quellen, aus den wenigen Geschichtschreibern damahliger Zeiten, schöpft. Hätten Eginhart, Turpin, und der Verfasser der Fränkischen Annalen, oder die, welche nur ein Jahrhundert nach diesen gelebt, es sich nur beyfallen lassen, daß die Teutsche Nachwelt dereinst forschende Blicke in die dunklen Zeiten des grauen Alterthums werfen, und so sehr begierig seyn würde, Geschichte zumahl ihrer heydniſchen Vorfahren zu lesen, sie würden nicht ermangelt haben sich gegen unsre Wünsche gefällig zu beweisen, und gleich einem Dionysius, oder Livius, oder Thuan, die sich um ihre Landesleute verdient zu machen gesucht, uns große und vollständige Werke

wenigstens von den Geschichten ihrer Zeiten, welche an merkwürdigen Begebenheiten überaus fruchtbar gewesen, zu hinterlassen. An dem Danke ihrer Nachkommen scheint ihnen nicht viel gelegen gewesen zu seyn; darum sind ihre Nachrichten so mager und voll von Lücken. Die neueren Geschichtschreiber haben ihn zu verdienen gesucht; nur die gar zu große Leichtgläubigkeit, Sorglosigkeit, Unbelesenheit, auch Unvermögenheit machen, daß ihre Schriften, wann sie die Zeiten Carls berühren, so wenig zuverlässiges enthalten, und verunedlen ihre Absichten. Sie raffen alles zusammen, altes und neues, geschriebenes und ungeschriebenes, Wahrheiten und Traditionen, welche das fabelhafte und unmögliche im Munde führen; und verkaufen oft Mißverständnisse, seltsame Auslegungen, ungereimte Meinungen für gute Waare.

Um nur von dem Venusbilde zu Magdeburg etwas wenigens zu sagen, so wird die Fabel von der Anbetung der Venus gar säuberlich und künstlich vorgestellt. Sie stand auf einem Wagen nackend mit einem Myrtenkranze auf dem Haupte, und brennendem Strahle auf der Brust, in der rechten Hand die Weltkugel, in der linken drey güldene Äpfel haltend; Hinter ihr waren drey Huldgöttinnen, die ihre Hände gefaßt, und sich gleichfalls drey Äpfel zureichten. Den Wagen zogen Schwäne und Tauben u. d. m. a)

Man sollte denken, der Verfasser der Niedersächsischen Chronik, den Cranz und andre in guten Vertrauen zu einem blinden Führer getrost ausgeschrieben, und welcher entweder geträumt b) oder sich

a) Schedius de diis Germ. Cap. 6. Syngr. IV. it. Crantzius in Saxonia I. II. C. 12.

b) Z. E. wenn er von 7 Burgen oder Städten redet, die Jul. Cäsar nach den 7 Planeten benahmt, und unter andern Volkast anführt. Cäsar wiederlegt diesen Träumer am besten, da er selbst gesteht, daß er bey seinem zweymahligen Uebergange über den Rhein sich nur wenige Tage in Teutschland aufgehalten.

sich über die Römischen Antiquiteten erhebt, hätte die Venus zu Magdeburg mit Augen gesehen, so eigentlich weiß er sie zu schildern. Denn daß solche Nachrichten aus einer Tradition von achthundert Jahren bis dahin aufbehalten seyn sollten, verdient gar keinen Glauben. Die älteren Geschichtschreiber, zugeschwiegen die, welche sich schon den Zeiten des Großen Carls näherten, oder gar seine Zeitgenossen gewesen, melden von der im fünfzehenden Jahrhunderte so sehr beschriebenen Venus zu Magdeburg oder in Ostphalen nicht das geringste. Die Wahrscheinlichkeit fällt vollends gänzlich weg, wenn man bedenkt, daß es den Deutschen gar nicht nach ihrem Geschmacke gewesen, Römische Götendienste anzunehmen, und daß sie weder vom Cäsar, der ohndem nicht an die Elbe gekommen, noch vom Drusus, der an der Elbe nicht warm geworden, noch sonst von einem anderen sich dergleichen aufdringen lassen. Magdeburg hat keine prächtige Venus, keinen reichen Tempel, dessen Schätze Carls Raub geworden wären, gesehen. In den so genannten Capitularien dieses Kaisers, und in dem Eiptinischen Register (von Eiptin in Hennegau) der heyd-nischen Götendienste und abergläubischen Gebräuche der Deutschen, werden wohl die Mahlsteine, Menschenopfer, Verehrung der Teufel auf Hügeln, Bergen, Thälern, an Quellen, Brunnen, in Hölzern, Büschen, Hainen, die Projektion mit Bildern, Zaubereyen, Wahrsagungen, Mondverehrungen verbothen; von prächtigen Tempeln und künstlichen Bildern liest man nichts darin. c)

Eben die neueren Geschichtschreiber erzehlen sehr vieles von dem Sächsischen Abgotte Crodo, oder dem Crodenteufel, so auf der Haarzburg, nicht weit vom Blocksberge und von Goslar, gestanden haben soll. Sein Bild siehet so aus: Ein magerer, unbedeckter, und mit einem doppelten Kocke bekleideter Greis stand

A 3

mit

c) Siehe die Monumenta Paderbornensia, deren Durchlauchtiger Verfasser die beyden Capitularia Carolina sammt dem berühmten indice Liptinensi superstitionum & Paganiarum aus einer uralten Membrane aus der Päbstlichen Bibliothek zu Rom selbst abgeschrieben, und zum Druck befördert hat.

mit bloßen Füßen auf einem scharfen und stachelichten Barbe, so über einem Fußgestelle lag, und hatte in der Rechten einen Eimer mit allerley Früchten und Blumen, in der Linken ein Rad. d) Frägt jemand, was der Fisch, der Eimer mit den Früchten und Blumen, und das Rad sollen, so fehlt es nicht an wohl ausgefundenen Auslegungen und Muthmaßungen, die endlich grossentheils aufs lächerliche hinauslaufen.

Cranz, e), Fabrizius, Legner, wie auch andre berichten solches aus der Niedersächsischen Chronik, f) welche voll von Fabeln und unerweislichen Erzählungen, und von genau forschenden Geschichtskundigen nicht sehr hochgeschätzt wird. Ob überhaupt jemahls ein Crodo in Sachsen gewesen, und allda göttlich verehret worden, steht noch dahin. Geschichte wollen nicht nur erzehlet, sondern auch gründlich bewiesen seyn. Gleichwol wissen sie vom Gözendienste des Crodo, von grausamen Menschenopfern, Priestern und anderen Dingen sehr vieles zu erzehlen, davon sie den Beweis auf immer schuldig bleiben. Man hat auch sinnreiche Erklärungen über den Nahmen dieses Gözen, und es werden Gründe über Gründe angeführt, um zu beweisen, daß im Crodo kein anderer, als Saturn, versteckt liege, die aber scharfsichtige Gelehrten, als Leibniz, Heineccius, Gundling, ihren Erfindern wieder zurückgegeben, und der Wahrheit ihre Gerechtsame vorbehalten haben. Kurz, bey älteren Scribenten, die Carls Leben und Kriege mit den Sachsen beschrieben, findet sich nicht die geringste Spur vom Crodo. g) Indessen müssen doch die Traditionen so wohl vom Cro-

d) Schedius de Diis Germ.

e) In Sax. l. II. C. 12. & in Metrop. l. I. C. 3.

f) Chronicon Pictarum genannt, so einen Braunschweiger, Cond. Boto oder Bothius zum Verfasser gehabt, und Ao. 1492 zu Maynz gedruckt, und Ao. 1588 und 1596 vom Pomerio und Dressero aus der niederdeutschen in die hochdeutsche Sprache übersetzt worden.

g) Heineccius, so vom Crodo eine gelehrte Dissert. geschrieben, welche bey seinen Scriptoribus Rer. Germ. mit angehängt ist, wundert sich nicht wenig dar-

Eroden als Benußdienste ihren Grund haben; und ich gebe dieses mit beyden Händen zu, sehe aber nicht ein, daß die beyden angeführten Erzählungen, sonderlich die erste, dadurch gerechtfertiget werden können. Von einer Gelegenheit zur Tradition vom Benußdienste liesse sich wohl etwas anführen, allein ich will nur noch kürzlich, damit ich zu meinem Zwecke gelange, wegen des Crodo zuvor etwas anzeigen. Von einem allgemeinen und Hauptgotte der Teutschen giebt uns Warnefried, oder Paulus Diakonus, h) der just zu derselben Zeit gelebt und geschrieben, zuverlässige Nachricht. Dieser Abgott ist der berühmte Wodan oder Odan, auch Othin oder Othe, bey welchen Nahmen man sich nicht durch die Verschiedenheit der Endsylben irre machen lassen, sondern nur auf die vorhergehenden Radikalbuchstaben und deren Aenlichkeit sehen muß, da Paulus Diakonus selbst sagt, daß Wodan und Gwodan einerley sey. i) Man nehme die oben erwähnten Capitularia Carolina hinzu, so stimmt alles mit einander überein. Ich kann nicht umhin die merkwürdigen Worte aus der Entfagung, so nach der Verordnung der Eiptinischen Kirchensynode vom Jahre 742 die Täuflinge nachsprechen müssen, allhier anzuführen k). Sie lauten also:

Forsachistu diabolæ? Et resp. Ec forsacho diabolæ.  
 End allom diabol gelde? Resp. End ec forsacho allum diabol gelde.  
 Ende allum diaboles werkum? Resp.  
 End ec forsacho allum diaboles werkum und wordum;  
 thuna eren de Woden end Saxnote; ende allem them unholdum, the hira genotas sint.

Das

---

über, daß die Fränkischen Geschichtschreiber, die es doch hätten thun können und sollen, so auch die Sächsischen als Witichindus, Ditmarus, und endlich selbst Adamus Bremensis, der im 10ten Sec. gelebt, und von allen Göttern der Sachsen geschrieben, nicht das geringste gemeldet.

- h) De Gest. Longob. l. I. C. 9. mit welchem Carolus M. in Versen correspondirt haben soll.
- i) Marechallus behauptet auch in den Anmerkungen über die Angelsächsische Version der vier Evangelien, daß Wodan und Othin einerley sey.
- k) Monum. Paderb. hinten am Ende.

Das ist:

Entsagest du dem Teufel? Antwort: ich entsage dem Teufel. Und allem Teufelsdienste? Antw. und ich entsage allem Teufelsdienste. Und allen Teufelswerken? Antw. und ich entsage allen Teufelswerken und Worten, welche ehren den Wodan und der Sachsen Dten, und allen Unholden, die ihre Genossen sind.

Nur verbitte ich, daß man nicht weiter frage, wer dieser Wodan oder Dhin eigentlich gewesen. Hier öfnet sich ein Labyrinth von Meinungen, allwo man den Eingang viel leichter, als den Ausgang finden kann.

Was ich von der Venus und vom Crodo gesagt, gilt sonderlich von der berühmten Irmenseule, wovon ich etwas ausführlicher zu reden gedenke.

Als Carl der Große im sechs und zwanzigsten Jahre seines Alters nach Absterben seines Bruders Carlmanns zur Regierung gekommen, waren die Sachsen, welche von ihm noch keine sonderliche Proben seines Verstandes und seiner Tapferkeit gesehen hatten, gar bald darauf bedacht sich in die alte Freyheit zu setzen. Sie fielen demnach ins Hefische und Thüringische ein, und verübten allerley Feindseligkeiten mit sengen und brennen, und rauben und plündern. Carl hielt im Jahr 772 zu Worms einen Reichstag, beschloß den Krieg wider die Sachsen, that seinen ersten Feldzug wider sie, fiel in Westphalen ein, schlug die Feinde, und zerstörte bey Heersburg, oder Stadt Bergen an der Dimel, die Irmenseule nebst dem Götzenhause. Mit dieser Geschichte hat es seine ungezweifelte und völlig bestätigte Richtigkeit. Die Irmenseule wird von den Geschichtschreibern auf verschiedentliche Art benennt, wobey ich aber den Leser nicht aufhalten werde. Ob auf der Irmenseule das Bild eines Abgottes gestanden, und was es für eins gewesen, ist nicht ausgemacht. Nichtsdestoweniger wollen die Ge-

schicht-

schichtschreiber, daß allda ein großes Bild gestanden, dessen Form und Gestalt sie gar genau zu beschreiben wissen.

Ich muß zuvor von dem Ursprunge der Benennung etwas sagen. Einige sind der Meinung, daß dieses Bild den Hermes oder Merkur vorgestellt; andre glauben, es sey der Gott Mars gewesen, und Cranz sagt, Irmenseul bedeute zwar so viel, als Idermannsseule, zu welcher jedermann seine Zuflucht genommen, es wäre aber mit dieser Jedermannsseule auf der Griechen und Römer allgemeinen Kriegesgott, Ἄγρυ κούριον, gezielet gewesen, und beziehet sich auf den Adam von Bremen, so im zehenden Jahrhundert gelebt, und sie eine allgemeine Seule genennt. Nur will Aventinus <sup>h</sup> aus der Irmenseule einen Irmensaal oder Tempel, darin der Abgott Irmin verehret worden, machen. Keine Meinung aber verdient mehr Beyfall, als diese, welcher auch die besten Geschichtskundigen zugethan sind, daß die Irmenseule von einem Irman oder Heermann ihre Benennung habe. Ob es aber der uralte Hermann, oder Heermann und Heerführer der Teutschen, ein Urenkel vom Mannus, wie Aventin <sup>m</sup> will, oder der berühmte Heerführer Arminius, der auch Hermann heißt, gewesen, der den Römern einen so großen Schimpf angehängt, ist nicht so leicht zu entscheiden, obgleich sehr wahrscheinlich, daß es der letzte gewesen. <sup>n</sup> Um desto sicherer würde es seyn, wenn man sich nur auf den Cranz verlassen könnte, welcher <sup>o</sup> von einem zu Corvey gefundenen Bildnisse schreibet, daß die lateinische Ueberschrift geführt: Ich bin der

B

Sach-

l) In Annalibus Bojorum l. IV. C. VII. seine Worte sind diese: Saxones Hermannii Salam vocabant, i. e. aulam, sive basilicam Hermannii Hermionisve.

m) Aventinus loco citato.

n) Obgleich Turckius in seinen Faktis Carolinis es für unwahrscheinlich hält, daß die Römer, welche nach der Zeit so oft durch die dasigen Gegenden mit siegenden Heeren gezogen, ein solches Denkmal, das für sie so schimpflich gewesen, geduldet, so kann ja wohl die Irmenseule im 4ten Sec. oder nachher aufgerichtet seyn.

o) In Saxonia l. l. C. 9.

Sachsen Führer, und verspreche denen, die mir folgen, gewissen Sieg. Und wer wird sich gleich überreden lassen, daß dieses Bild auf der Irmenseule gestanden? p)

Das Bild beschreibt Cranz q) also: Es stand wie ein gänzlich gewafneter Mann, hatte in der Rechten eine Fahne, worin eine Rose war, in der Linken eine Waage. Die Brust allein war unverwahrt, und mit dem Bilde eines Bären bezeichnet. In der Schilde führte er einen Löwen; übrigens stand das Bild auf einem Blumenfelde.

Die Auslegung dieser Hieroglyphen lautet folgender maassen: Der Krieg könne gar bald seinen Anfang, aber auch sein Ende nehmen, gleich einer Rose, die bald aufblühe, bald vergehe. Die Waage zeige den veränderlichen Ausschlag im Kriege, der Bär ein unerschrockenes Gemüth, der Löwe den gewissen Sieg und Herrschaft, das Blumenfeld die Lieblichkeit des ritterlichen Kampfes an. Ueber dieses Bild lächelt Du Fresne, r) und meint, Cranz mögte wohl selbst dies Bild erfunden, und in seinem Gehirne so ausgekünstelt haben. Was sagt aber Adam von Bremen darzu, der ohne Zweifel bessere Nachrichten haben können? Er spricht, die ganze Irmenseule hätte nur in einem bloßen schlechten Klose bestanden; womit auf einmahl alle Abbildungen des Gözgen über einen Haufen fallen.

Wort

p) Der berühmte G. J. Vossius meint in lib. II. de Orig. & Progr. Idolol. C. 32. die Seule mögte Anfangs dem Harminio zu Ehren errichtet seyn, daß aber nachher entweder Mars oder Hercules im Harminio verehrt worden. Das aber ist ihm fast gar nicht zu verzeihen, daß er einem schlechten Mönch, wie Rolewing, so im Anfange des 16ten Sec. gestorben, der die Irmenseule mit vier Bildern, Mars, Mercurius Hercules und Apollo ausgemacht beschrieb ohne einen Beweis zu bringen, nachspricht und sagt, es mögten allensfalls alle diese vier Götter im Arminio verehrt worden seyn.

q) Loco citato, woher auch Schedius das Kupferbild genommen.

r) In seinem Glossario sub voce: Irmenful.

Von dem bey der Irmenseule gepflogenen Götzendienste melden die Traditionen, daß Manns- und Weibespersonen solches heydnische Priesterthum in großer Anzahl bedienet. Die Priesterinnen hätten das Amt gehabt, die abgöttischen Looszeichen zu werfen, des Gözgen Ausfagen zu erkundigen, und den zukünftigen Ausgang aller vorgenommenen Geschäfte zu erforschen. Die Priester hätten die Schlachtopfer warten müssen, hätten aber auch zugleich weltlichen Geschäften vorgestanden, welches Fürsten und Volk gerne geschehen lassen, indem sie dafür gehalten, was diese, als Diener des höchsten Gottes, zu thun vorgenommen, könnte keinen andern als glücklichen Ausgang gewinnen. Aus den Priestern wären die Gow Grafen genommen, welche dem wieder die Bauern Schultheissen oder Richter gesetzt, so von den Priestern alle ihre Gewalt und Ansehen gehabt. Eben diese Priester hätten, wenn man in die Schlacht ziehen müßen, ihr Gözgenbild von der Seule herab genommen, und es mit sich in den Krieg geführt; hätten die Gefangenen gebunden, und die, so sich im Treffen übel verhalten und faul gewesen, geprügelt, oder endlich wohl gar getödtet und geschlachtet. Man hat sich auch mit einem alten Kriegerliede getragen, worin eines Sächsischen Königs Sohn sich erbärmlich darüber beklagt, daß er sich wegen unglücklich abgelaufener Schlacht vom Priester erwürgen und aufopfern lassen müsse. s) Dies ist ein kurzer Inhalt aus dem, was der berühmte Weibom aus gesammelten Traditionen berichtet; und man überläßt ihm und andern, ob dieselben sicheren Urkunden an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Daß übrigens bey der Irmenseule unter andern heydnischen Gräueln auch Menschen geschlachtet und geopfert seyn müßten,

B 2

s) Eine sehr rührende Geschichte, die den Stoff zu einer anmuthigen Romane darbiethen könnte, erzählt Turckius in Fastis Carolinis aus dem Nicolao Cavallino von einem Dänischen Prinzen und Stadthalter Clodoaldo, dessen entführter Sohn ein Schlachtopfer für den Gözgen der Irmenseule hätte werden sollen, der aber nebst andern, so auch zum Opfer bestimmt gewesen, durch die unvermuthete Ankunft Carls des Großen befreyt worden. Man sieht es aber dieser Geschichte bald an, daß sie ein unächtres Kind ist.

gen, daran ist wohl eben nicht zu zweifeln, da von allerley Geschichtschreibern des Alterthums hinlängliche Versicherung deswegen geschehen, daß dergleichen so, wie bey andern Völkern, also auch bey den Cimbriern, im Gebrauch gewesen. Adam von Bremen meldet unter andern, daß bey den Opfern der Cimbrier so gar Menschen und Hunde durch einander durch gehänget. Die Cimbrier aber waren Nachbarn der Sachsen; und mögen diese von jenen gar wohl solche abscheuliche Art der Opfer erlernt haben.

Daß Carl der Große die Irmenseule zerstöhrt, ist, wie gesagt, ausser allen Streit und Zweifel. Regino, Lambertus, sonderlich der Verfasser der Annalen von Fränkischen Königen, ein Zeitgenosse Carls, versichern es, fügen aber eine kleine Legende zu, welche sie aber aus dem Leben Carls, so ein Mönch zu Engulesme in Aquitanien geschrieben, hergenommen, es habe, da die Sächsische Armee bey anhaltender Hitze großen Durst erlitten, und alle Flüsse ausgetrocknet gewesen, plötzlich ein Bach so viel Wasser gegeben, daß die ganze Armee davon hätte trinken können, worauf Carl mit seinen Völkern nach der Weser hingerückt. Wann aber behauptet werden will, daß bey der Irmenseule ein Tempel gestanden, t) welcher mit vieler Könige, Fürsten und Völker reichen Geschenken an aufgehängenen Kronen, Schilden, Fahnen und Schwerdtern, mit goldenen Gefäßen und zum Opferdienste gehdrigen Geräthen, als Tischen, Schellen, Rauchpfannen, ferner mit überaus grossen Schätzen, welche von den reichlich gethanen Opfern seit vielen Jahren gesammelt worden, erfüllet gewesen; wenn vorgegeben wird, daß solcher Tempel viele hundert Jahre vorher gestanden, und so prächtig ausgezieret gewesen, so weiß ich nicht, wie ich dieses mit

t) Wie zwar Regino, Abt im Kloster Prum, so hundert Jahr nach Carol. M. gelebt, erzählt, der aber auch durch ungegründete Sagen betrogen werden können, wie er denn auch durch seine hin und wieder angebrachten Mirakel sich schon verdächtig macht. Er war zu seiner Zeit schon prächtige Kirchengebäude zu sehen gewohnt, weil mit der christliche Religion auch die Pracht eingeführt war; das mag ihn verleitet haben, dem Tempel bey der Irmenseule auch eine Pracht anzudichten.

mit den bekanneten Gewohnheiten und Gebräuchen der damaligen Deutschen, mit dem vorhergenannten Eptinischen Verzeichnisse, mit den großen Steingerüsten, bey welchen der größte Gräuel getrieben, und mit den gemeinen Tempeln der Deutschen, so nach Anzeige der Carolinischen Capitularien in schlechten Schirmdächern bestanden, und endlich mit Adams von Bremen Versicherung daß die Irmenseule in einem bloßen hölzernen oder steinernen Klumpen (truncus) bestanden, zusammen reimen soll. Die Sachsen wußten ohndem von keinen künstlichen und großen Gebäuden oder Städten. u)

Den unglaublich großen Eifer vorausgesetzt, womit Carl die Befehring der Sachsen eben so wohl, als die Unterjochung derselben, sich angelegen seyn lassen, ist nichts gewisser, als daß er die Irmenseule und den Tempel, woforne einer dabey gestanden, bis auf den Grund zerstöhrt, und nicht einen Stein auf den andern gelassen, und daß er auch hierin eine Art der Dankbarkeit gegen den Pabst bewiesen, der seinen Vater, Pipin, auf den Fränkischen Thron erhoben, nachdem er durch einen Wachtspruch den trägen Childerich heruntergesetzt. Sollte er bey Verwüstung des heydnischen Gräuels nicht den vornehmsten Abgott der Sachsen gänzlich haben zernichten wollen, so, daß auch nicht eine Spuhr davon überbliebe? Ist die Irmenseule ein Stamm von einem hohen abgestuften Baume gewesen, wie Adam von Bremen zu sagen scheint, so hat er sie nur zerhauen oder verbrennen lassen dürfen. Hat sie aber aus Stein bestanden, so war es leicht dieselbe zu zermalmen, welches durch die Hände so vieler Franken füglich hat bewerkstelligt werden können.

Gleichwohl giebt man vor, daß die Irmenseule noch heutiges Tages in der Domkirche zu Hildesheim vor dem hohen Chore  
B 3  
zu

u) Siehe Hachenbergs Dissert. VIII. vom heydnischen Aberglauben der alten Deutschen.

zu sehen sey, sintemahl an hohen Festen die großen Kerzen dar-  
auf angezündet, und zum Angedenken dieser zerstörten Irmenseule  
noch jährlich ein gewisses so genanntes Bockspiel gehalten würde.  
Gewiß ein unschätzbares Denkmal des Alterthums, wenn man  
nur zuverlässig wüßte, ob die Hildesheimische Seule die wahre  
alte Irmenseule wäre. x)

Man erzehlt nemlich, ich weiß nicht aus was für einer alten  
Tradition, Carl habe die hinterbliebene Irmenseule, welche von  
den Sachsen nach wie vor in Ehren gehalten worden, auf einen  
Wagen laden, damit gerade auf die Weser zu fahren, sie an dem  
Orte, wo nun das Kloster Corvey stehet, abladen und allda in die  
Erde vergraben lassen. Nach seinem Tode hätte sein Sohn  
und Nachfolger, Ludewig der Fromme, daselbst erstgedachtes Klo-  
ster gestiftet, und die wiedergefundene Irmenseule über die Weser  
hinüber zu führen befohlen, hernachmals aber weiter hin nach der  
von ihm erbauten Stadt Hildesheim bringen, und in der neuen  
Domkirche gerade vorm Chore aufstellen lassen.

Es ist schon sehr bedenklich, daß die verschiedenen Erzählungen  
von den Umständen bey Wegführung der Irmenseule, sonderlich  
wenn gesagt wird, die Irmenseule wäre sammt dem Gözenbilde  
zu Chresberg bis zu den Zeiten des Ersten Otto, und also über  
hundert und vier und sechzig Jahre nach Zerstörung des Gözen-  
tempels genau verwahrt worden, einander so sehr widersprechen.  
Bey den alten Geschichtschreibern findet sich von dieser Sache nicht  
das geringste. Der Verfasser der Annalen von den Fränkischen  
Königen Carl und Ludewig dem Frommen, sonderlich Regino, der  
schon

x) Die Seule allda ist ohngefehr 11 Schuhe lang, hat unten am Fuße zwey  
Ellen im Umfange. Der Fuß ist von einem rauhen Loffstein, die Seule  
aber, die auf diesem Fuße steht, von röthlichem Marmor; die Ringe oder  
Reiffen, womit sie umfungen, sind von Messing, zwey davon sind verguldet.  
Diese vermeinte Irmenseule soll etliche hundert Jahre hindurch ganz ver-  
schimmelt und verrostet gelegen haben.

schon Fabeln und Mirakel genug erzehlt, und gewiß nicht unterlassen haben würde, eine so denkwürdige Nachricht aufzuzeichnen. Beobachtet hierin ein tiefes Stillschweigen.

Wenn man aber auch in Erwägung zieht, was von einigen gemeldet, und der Absicht Carls des Großen am gemähesten scheint, nemlich daß Carl den Götzen gänzlich zerstöhrt, daß der Götze, so auf dem künstlich gearbeiteten Seulenstocke gestanden, mit Schimpf und ewiger Versuchung herabgestürzt und zertrümmert worden, so sehe ich vollends nicht ab, wie hiemit das Vorgeben bestehen kann, daß die Irmenseule unbeschädigt überblieben, von den Sachsen nach wie vor in Ehren gehalten, endlich aber auf Carls Befehl auf einen Wagen geladen, nach der Weser verführt, und bey Corvey in die Erde vergraben worden.

Die Fränkischen Annalen erwehnen mehr als einmahl von Corvey, sagen aber nirgends, daß Ludewig der Fromme die Irmenseule nach Hildesheim bringen lassen. Will man sich endlich auf den Witichind beziehen, von welchem ich lese, daß er solches bekräftige, wie wohl ich ihn selbst nicht gelesen, so scheint dies bey nahe ein Argument zu seyn, indem er aus dem zehenden Jahrhundert ist. Allein ich glaube, es ist ihm so, wie dem Regino etwas menschliches wiederfahren. Er war ein Geistlicher, es kam ihm also zu, Legenden zu schreiben. Dieses aber war damahls schon üblich. Man liest unter andern im Warnefried oder Paulus Diakonus, dessen ich oben erwehnt habe, sehr wohl ausgesonnene Stückgen von der Art.

Wenn die Hildesheimische Seule wirklich ein hohes Alter hat, und von Ludewig dem Frommen in die Hildesheimische Domkirche gesetzt ist, so darf die Muthmaßung eines gewissen Gelehrten eben nicht für ungescheut gehalten werden, der da glaubt, daß Ludewig als Stifter des Bischofthums und Doms diese Seule seiner Gemahlin Irmengardis zu Ehren, als welche um die Zeit gestorben

ben, in dieser seiner neuen Stiftskirche, zu deren Errichtung dieselbe durch Bey- und Anrathen kein geringes beigetragen haben mag, aufrichten, und dieselbe nach ihrem Rahmen Zmengersseule nennen lassen, woraus mit der Zeit gar leicht die Zmenseule werden können.

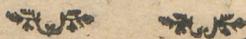


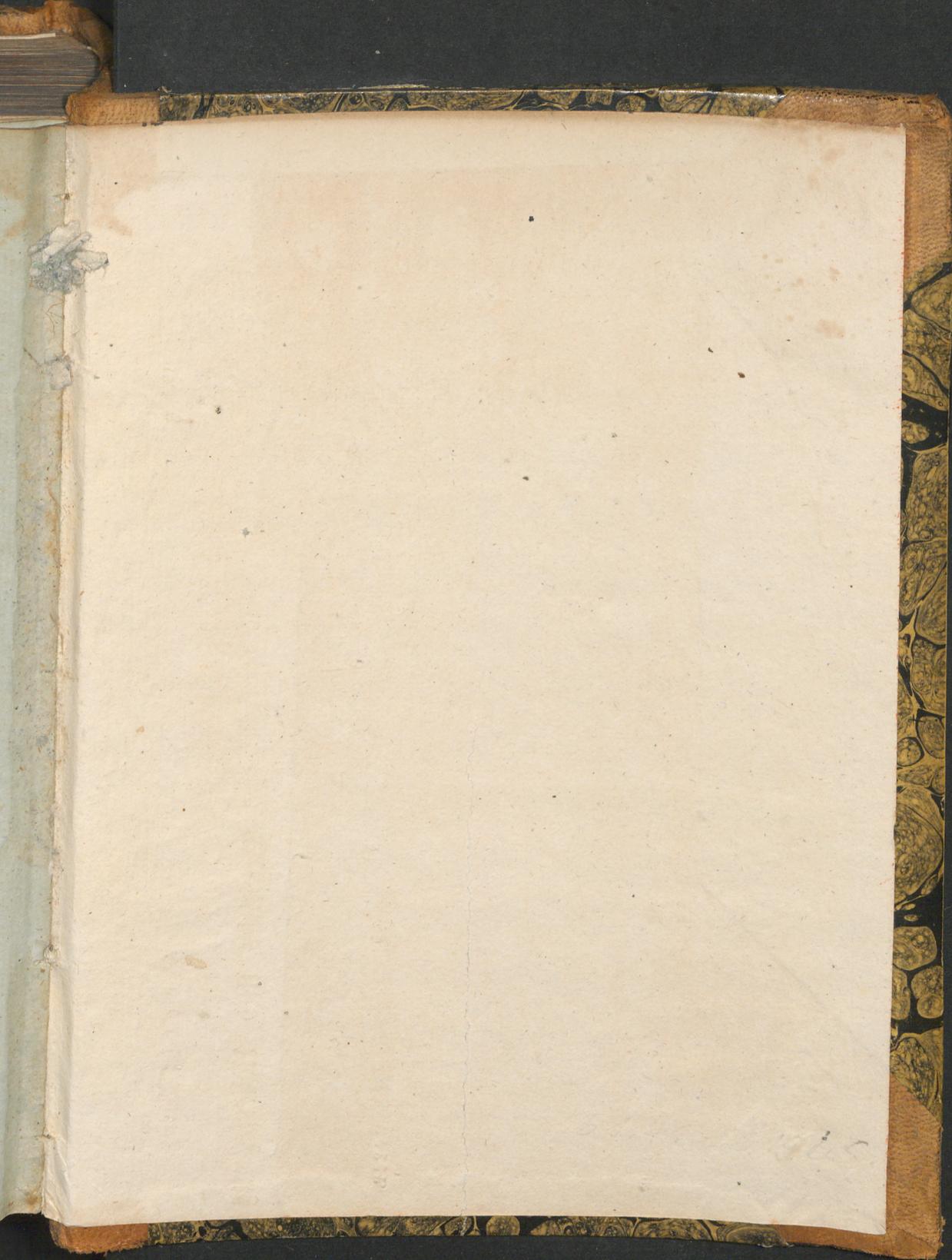
Am 28. Septembr. Nachmittag um 2 Uhr werden folgende Redner auftreten:

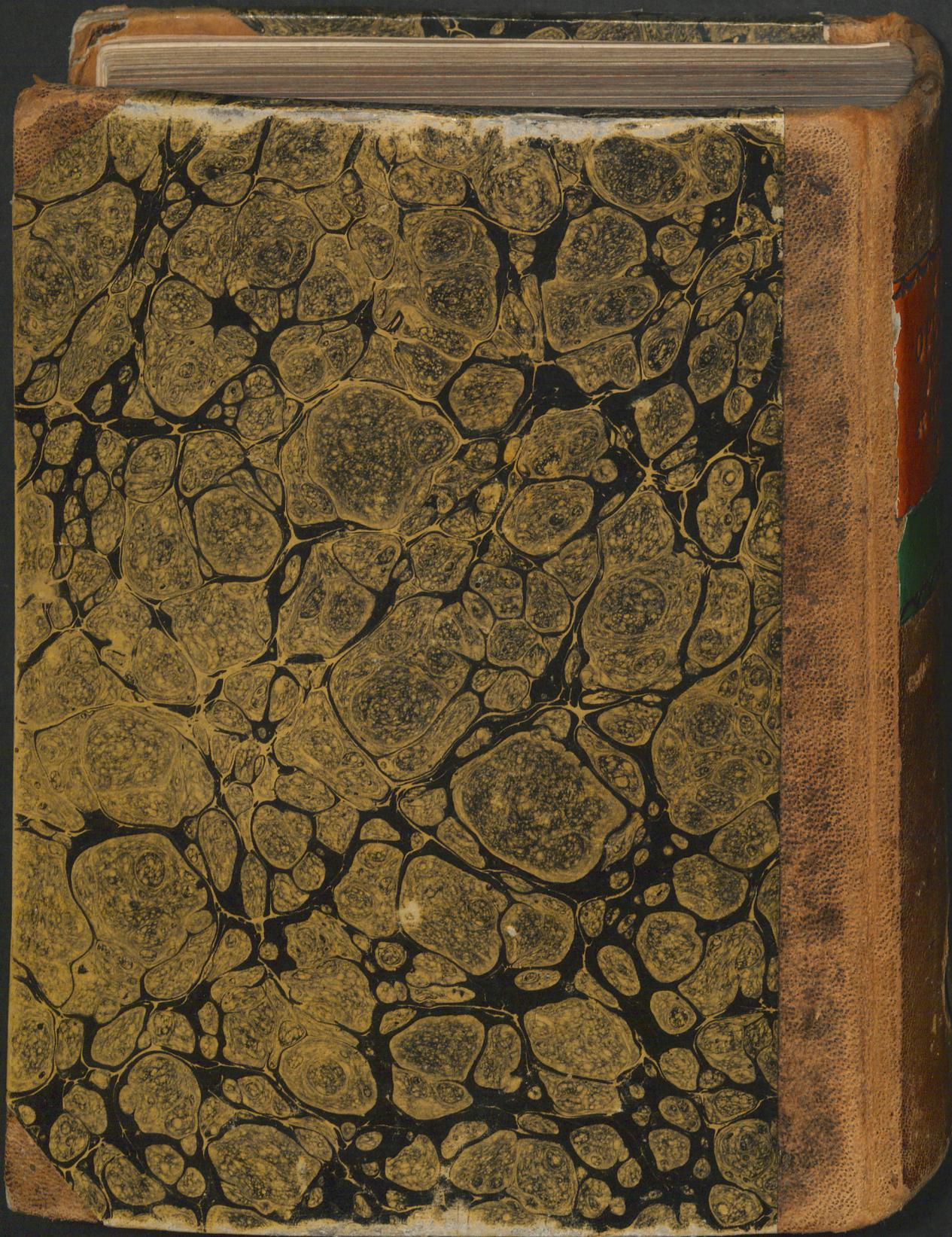
- 1.) J. S. Medenwaldt, aus Stralsund, wird einige schöne Eigenschaften des Großen Friedrich Wilhelms, in einer französischen Rede berühren.
- 2.) G. L. Wegner, aus Lübbichow in der Neumark, wird von den Wissenschaften, und ihrem Vergnügen reden; Teutsch.
- 3.) J. G. Mannkopf, aus Stettin, wird einige poetische Schönheiten in den Gesängen Davids auffuchen; Teutsch. *Lat.*
- 4.) J. C. F. Schulze, aus Anklam, wird die Schönheiten der Nacht beschreiben, in einer poetischen Prose; Teutsch.
- 5.) C. L. Winkelesser, aus Wollin, wird in einer teutschen Rede einige Hauptkennzeichen der innern sittlichen Vollkommenheit anführen.

Zu geneigter Anhöhrung dieser Uebungsreden werden hiedurch alle Gönner, Freunde und Wohlthäter der Schule im gutem Vertrauen, daß Dieselben Sich auch durch diese Art der Aufmunterung das Beste der studirenden Jugend zu befördern angelegen seyn lassen werden, aufs feyerlichste eingeladen.

Stettin, den 25. Septembr. 1775.







ben, in dieser seiner neuen Stiftskirche, zu deren Errichtung durch Bey- und Anrathen kein geringes beigetragen worden, aufzurichten, und dieselbe nach ihrem Nahmen Firmung lassen, woraus mit der Zeit gar leicht die Nutzen kommen können.



Am 28. Septembr. Nachmittag werden folgende Redner an dem Tage werden

- 1.) J. F. Medenwaldt, aus Stralsund, wird einige schöne Eigenschaften des Großen Friedrichs in einer französischen Rede berühren.
- 2.) G. L. Wegner, aus Pommern, wird von der Neumark, wird von den Wissenschaften, und von den Tugenden reden; Teutsch.
- 3.) J. G. Manntopp, aus Königsberg, wird einige poetische Schönheiten in der Sprache Davids aufsuchen; Teutsch. *Lat.*
- 4.) J. C. F. Schy, aus Königsberg, wird die Schönheiten der Nacht beschreiben; Teutsch. *Lat.*
- 5.) C. L. Wollin, aus Wollin, wird in einer teutschen Rede ein Zeichen der innern sittlichen Vollkommenheit zeigen.

Zu Förderung dieser Uebungsreden werden hiedurch alle Gelehrten und Wohlthäter der Schule im gutem Vertrauen auf sich auch durch diese Art der Aufmunterung der studirenden Jugend zu befördern angelegen den, aufs feyerlichste eingeladen.

Stettin, den 25. Septembr. 1775.

